



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Québec und Berlin.

Brief an die Epheser, Kapitel 5, Vers 19: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen.“

Liebe Gemeinde,

was schulden wir Menschen einander?

Ach, wie viel können wir da aus dem Stand heraus aufzählen! Respekt schulden wir einander und Freundlichkeit, Vertrauen und viel Geduld, und ganz gewiss: immer wieder auch Vergebung.

So gut wir eben können, versuchen wir, uns entsprechend zu verhalten. Denn es wird ja kaum Jemanden unter uns geben, der behauptete: „Die Anderen schulden mir alles, ich jedoch Niemandem etwas.“

Aber je reifer wir geworden sind, desto mehr haben wir allerdings auch begriffen: Wir haben nicht nur diese *Bringschuld* gegenüber unseren Mitmenschen, sondern wir haben überdies eine *Dankschuld*. Denn wer wären wir ohne die Wärme und ohne die Großmut der anderen?

Unser Leben ist ein Nehmen und Geben: Wir schulden, und wir danken. Nur so ist es gut.

Wie aber wird dieses gute Leben überhaupt *möglich*?

Unser Leben ist ja kein Nullsummenspiel, bei dem sich Einnahmen und Ausgaben die Waage hielten. Wir leben nicht unter der Sonne des harmonischen Ausgleichs, sondern wir wandern durch die Zeit.

Und wenn wir zurückblicken: Wir zogen nicht immer nur freudig über Höhen und auf ebenen Straßen, sondern plötzlich konnte alles doch ganz anders sein: Abgründe und Wüsten, Hinterhalt und Höllen. Wir mussten aushalten und bewältigen. Es gab Zeiten, da war unser Leben gar nicht gut.

„Was hätte Euch helfen können in der Tiefe?“, fragt da die Bibel. Unser Text antwortet: „Erinnert Euch an die Hoffnung, singt Dank dem Herrn.“

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 07.03.2017. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



„Ist das denn eine hilfreiche Antwort?“, fragen wir, „eine zum Lebensernst wirklich passende Antwort?“

Für die Menschen in Ephesus jedoch war es eine durchaus stimmige Antwort. Denn in dieser Antwort lag ihr ganzes Leben.

Aus welchen Höhen oder Tiefen und Fernen sie auch immer gekommen waren, irgendwann hatten sie gemeinsam erkannt: Gott ist der Herr, und Mensch geworden ist Er in Jesus von Nazareth.

Befreit aus alten Welten, lebten sie plötzlich befriedet und froh - deshalb die uralten Psalmen, und deshalb die eigenen Lieder. „Ja, *ermuntert* Euch fürs Leben“, sagt der Bibelvers, „erinnert Euch und singt! Denn festen Grund habt Ihr nun unter den Füßen, und nicht länger mehr müsst Ihr suchen nach Sinn und Ziel!“

Aber gleichzeitig heißt es auch: „Ermuntert *einander!* Denn Ihr habt nicht allein eine Dankschuld gegenüber Gott, sondern Ihr habt auch eine Bringschuld gegenüber Euren Mitmenschen. So viele wandern neben Euch, immer noch angstvoll und ziellos. Öffnet ihnen Euer Herz, damit sie hören, wie es singt von Gott!“

Nicht im Leeren verhallte damals dieser Ruf der Bibel, sondern die Angesprochenen nahmen ihn ganz persönlich Und deshalb mussten sie ihn auch weitergeben. Rasch wuchsen die Gemeinden des Anfangs, sie drängten in die weite Welt.

Aber heute: wir? Wir hier, die wir so ganz Verschiedene sind: Gottgläubige, Christusgläubige, Andersgläubige, ungläubig Suchende - gelingt es uns, diesen Ruf *gemeinsam* zu hören als den Aufruf zur Begegnung über alle Grenzen hinweg?: „Wer immer Ihr seid, ermuntert Euch wechselseitig! Erzählt einander von dem, was Euch Grund und Horizont gibt! Macht Euch stark mit der Hoffnung, die Euch trägt!“

Appell ins Leere?

Gottseidank: nein! Denn nach dem Anschlag auf dem Breitscheidplatz haben wir es ja in dieser Kirche vor eben erst zwölf Wochen erlebt: Dass die Menschheitsfamilie sich suchte, dass wir beieinanderstanden, dass wir gemeinsam nur noch dieses eine wollten: einander Hoffnung schenken und Trost.

Gefunden haben wir uns in der Trauer um zwölf Ermordete und in der Angst um unsere Welt, erzählt haben wir uns im Schweigen und durch Tränen. Aber



als wir hinausgingen, waren wir alle stärker geworden, denn wir hatten unsere Herzen füreinander geöffnet.

Und deshalb mussten wir reagieren, als vor fünf Wochen im kanadischen Québec ein Anschlag auf eine Moschee verübt wurde, bei dem ein Christ sechs Muslime ermordet hat.

Wir wollten trösten, und erhielten Kraft von den Opfern zurück.

Mohamed Yangui, der Vorsitzende der Moscheegemeinde, schrieb:

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was ich empfunden habe, als ich Ihren Brief las. Ich empfinde, dass wir wirklich Brüder und Schwestern sind über alle Entfernung hinweg. Wir sprechen Ihnen für das, was in Berlin geschehen ist, unsererseits unser Mitgefühl aus. Der Terror hat keine Religion und keine Hautfarbe. Es braucht unsere Einheit und unsere Solidarität, um ihn für immer zu besiegen.“

Welch kraftvolle Antwort auf unseren Trost!

Beide Worte wollen wir begreifen, als das, was sie waren: Echo auf den Aufruf Gottes, der aus Fernen Nahe macht und der uns gemeinsam ins Weite stellt:

„*Ermuntert einander!* Denn Ich werde nicht fahren lassen das Werk meiner Hände.“

Amen.